

14693



14693 V. N. e. 1.







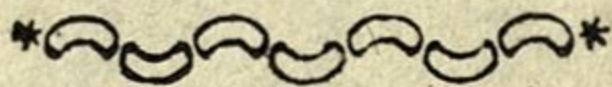




Christliche  
Betrachtungen,

zum

Unterrichte, und zum Troste  
für Arme, und solche Personen,  
die sich um ihren Lebensunterhalt  
hart plagen müssen.



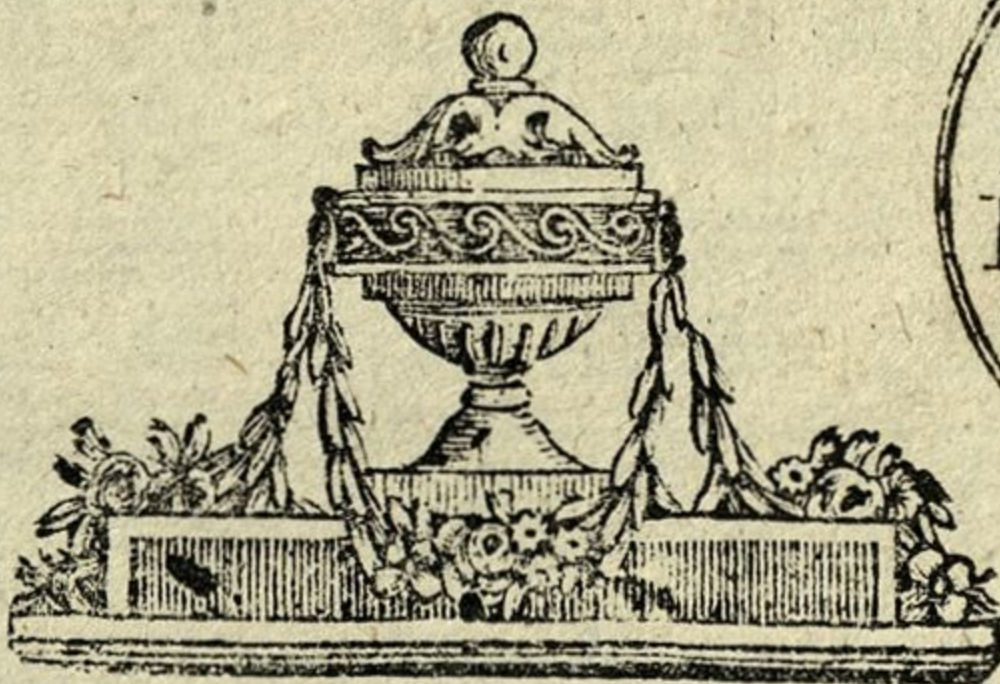
Aus dem Französischen übersetzt

von

Johann Stroy, Priester,

aus dem

Laybacherischen Priesterhause.



---

L a y b a c h,

gedruckt mit Kleinmayrischen Schriften.

I 7 8 2.



1848

1848

1848

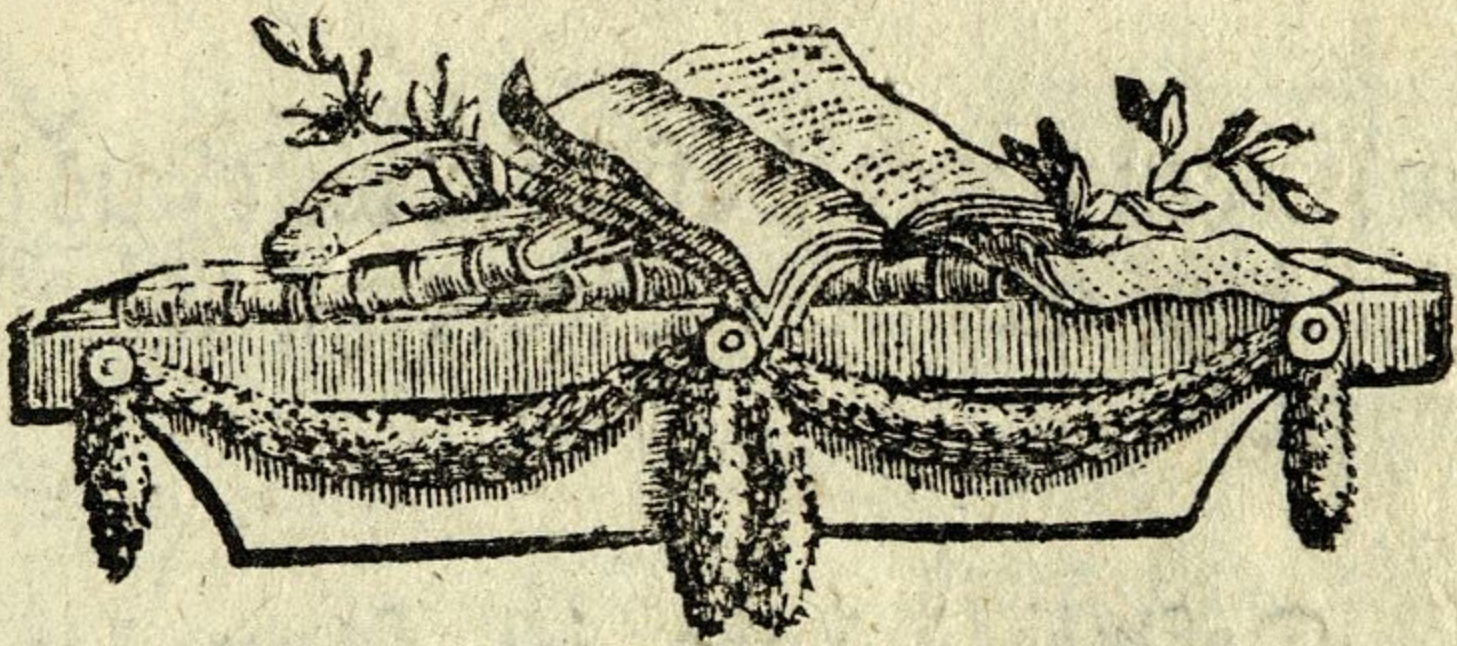


1N = 030000046

1848

1848





Höret, meine liebsten Brüder! hat nicht Gott die Armen dieser Welt dazu auserwählt, daß sie im Glauben reich seyn, und Erben des Reiches werden sollten, welches er jenen, die ihn lieben, verheissen hat? Jakob. 2. 5.

Ich habe schon lange Zeit großes Mitleiden mit dem arbeitenden Volke, und überhaupt mit den Armen, aber nicht so viel ihrer Armuth, oder ihrer beschwerlichen Arbeit wegen, als weil sie von beyden einen üblen Gebrauch für die Ewigkeit machen. Mich fränket, daß sie Buße thun, und doch keine Büßer sind, daß sie in einem heiligen Sta de leben, und sich darinn doch nichts weniger, als heiligen, daß sie um selig werden zu können, genug Trübsalen



ausstehen, und daß doch viele aus ihnen bey all ihrem Elende zu Grunde gehen.

Deswegen habe ich schon lange Zeit gewünscht, Gott möchte es einmal gefallen, Jemanden zu bewegen, der einen Unterricht für solche Leute verfertigte, und ihnen zeigte, wie sie sich durch ihr hartes, und mühsames Leben die Ruhe in dem Himmel verdienen, und durch ihre Armuth die unermessenen Reichthümer zuziehen könnten, welche ihnen Jesus Christus in der andern Welt versprochen hat. Allein obschon es mehr als drey Theile Menschen gibt, welche sich ihre Nahrung entweder durch den Schweiß ihres Angesichts verschaffen, oder dieselbe von der freygebigen Hand der Reichen erwarten müssen, so ist doch beynahе Niemand, der sich die Mühe gäbe, selbe von der christlichen Gemüthsverfassung zu unterrichten, mit welcher sie ihre

vie-



vielen Drangsalen, und Nothdürften ertragen sollten. Vielleicht glaubt man, daß dergleichen Leute schon der Stand selbst zu Gott führe, und daß er bey ihnen die Stelle aller Unterweisungen, die man ihnen geben sollte, vertrete.

Allein wie soll man wohl dieses glauben können, wenn man die Sache genauer ansieht, und dabey wahrnimmt, daß unter der ungemein großen Anzahl dieser Leute doch sehr wenige gute Christen, und wahrhafte Süßer sind? Man bedenket allzuwenig das große Verderbniß des Menschen, als welcher nach dem Falle des Adams auch in den vortheilhaftesten Umständen böß ist, und immer böß handelt, wenn nicht die Gnade Jesu Christi seinen Verstand erleuchtet, um das Gute zu erkennen, und sein Herz zugleich mächtig rühret, um dasselbe zu thun. Es mag daher immer wahr seyn, daß uns die  
Ar-



Arbeit, und die Armuth gewissermassen näher zu Gott führen, aber wir entfernen uns selbst von ihm durch unsere schlechte Gemüthsbeschaffenheit, und wir machen nur gar zu oft, daß wegen unserer Nachlässigkeit und Ungeduld, wegen unsers neidischen und mürrischen Wesens jenes, was in sich selbst ein Mittel ist, um den Himmel zu verdienen, für uns eine Gelegenheit, ihn zu verlieren, wird.

Ich werde also unterdessen, bis Jemand dieses Geschäft vollkommen über sich nimmt, wenigstens einige Erinnerungen an die Arbeitsleute, und an die anderen Armen machen, und sie dahin zu bringen trachten, daß sie ihre Blicke öfters auf Jesum Christum unser wahrhaftes Muster werfen. Dieses ist das ächte, und einzige Mittel ihre sauren Arbeiten, und ihre drückende Armuth zu erleichtern; sie werden nur deswegen öfters ungeduldig dabey, weil sie sich nicht oft



genug erinnern, was Jesus Christus für sie gelitten hat, und was sie aus Liebe zu ihm leiden sollten. O wie wäre ich froh! wenn ich etwas beitragen könnte zu dem Heile so vieler Elenden, die ich liebe, und die auch Jesus Christus vorzüglichst geliebet hat. Er schien gleichsam nur für sie allein auf die Welt gekommen zu seyn; nur den Armen ließ er seine Geburt durch seinen Engel verkündigen; und er erklärte sich für sie auf eine solche Art, welche die Reichen eifersüchtig machen sollte; denn er sagte, daß er das Evangelium den Armen zu predigen gesandt worden sey. Ich will also das Werk, welches Jesus Christus angefangen hat, fortsetzen, so unwürdig als ich immer bin, und da ich mein ganzes Vertrauen auf ihn, als den Urheber und Vollbringer alles Guten setze, so hoffe ich, daß er nicht so viel auf meine eigene Unwürdigkeit, als auf die Nothdurft der Armen, die er lieb hat, setze.





sehen, und mir die zu ihrem Unterrichte nöthige Erleuchtung nicht versagen werde. Ich will mich ihm ganz übergeben, damit er mich mit seinem Geiste erfülle, und mit seiner Gnade lenke. Er hat mir dieses Vorhaben eingegeben, er wird es also, wenn es ihm gefällt, auch zu Stande bringen; denn ihm allein kömmt es zu, das Wollen, und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen zu wirken. \*)

Ich nenne nicht nur jene arm, welche sich durch kein anderes Mittel aus der dringenden Noth helfen können, als dadurch, daß sie vom Hause zu Hause gehen, und ihr Elend den Reichen klagen, damit sie das Herz derselben zum Mitleiden bewegen, und von ihnen Hilfe erhalten. Ich verstehe unter den Armen auch alle diejenigen, die ein Gewerbe, oder ein

\*) Philipp. 2. 13.



ein Handwerk treiben, die sich damit fleißigst abgeben, und nach allen Kräften arbeiten, und die sich bey allen dem doch den nöthigen Lebensunterhalt nicht verschaffen können; dergestalten, daß sie oft im Elende schmachten, und vielfältig Mangel leiden müssen. Diese Letztern verdienen ja eben so gut, als die Erstern den Namen der Armen; und meines Erachtens sind sie noch mehr, als jene zu bedauern, weil ihre ununterbrochene Arbeit oft mit der größten Noth vereinbaret ist.

Endlich ob ich gleich in diesem Unterrichte nur zu den Armen, und hart arbeitenden Personen die Rede richte, so hoffe ich dennoch, diese Lehren werden auch jenen, die in andern Trübsalen und Widerwärtigkeiten leben, nicht unnütz seyn.



Um selig zu werden ist die Buße ;  
 und das Leiden unumgänglich noth-  
 wendig. Nun die arbeitenden , und  
 andere armen Personen sind in dem  
 Stande der Buße , und des Leidens ;  
 die Reichen hingegen gebrauchen sich  
 ihrer Reichthümer gemeiniglich nur um  
 alles von sich abzuleinen , was Buße,  
 und Leiden heißt. Der Schluß ist  
 also , daß der Arbeitsleute , und der  
 Armen ihr Stand der sicherste zum  
 Himmel zu gelangen sey. Um aber  
 diese Wahrheit mehr einzusehen , er-  
 innern wir uns der Worte Jesu Chri-  
 sti selbst : Selig seyd ihr Arme,  
 spricht er ; denn das Reich  
 Gottes ist euer. \*) Da er hin-  
 gegen zu den Reichen redet , führet  
 er eine ganz andere Sprache, er sagt :  
 Wehe euch Reichen ! denn ihr  
 ha-

\*) Luk. 6. 20.



habet euren Trost schon empfangen. \*) Jesus Christus segnet also den Hunger, die Thränen, die Verfolgungen, und die Verachtungen, welche gemeiniglich den Armen zu Theil werden; hingegen verflucht er den Ueberfluß, die Wohlust, die falsche Zufriedenheit, und die Hochschätzung der Welt. Welche Dinge gleichsam das Eigenthum der Reichen sind. Aus diesem sieht man klar, daß die Armen leichter, als die Reichen das Heil ihrer Seelen erlangen können.

## II.

Ein Christ darf nichts nach den Sinnen, weder nach dem Lichte der Vernunft allein beurtheilen, sondern nach der Richtschnur des Glaubens, welcher ein göttliches Licht ist, und welcher uns alle Sachen so zeigt, wie sie an sich selbst, und vor den Augen Gottes sind. Die Sinnen be-  
trü-

\*) Luk. 6. 24.



trügen uns sehr oft, die Vernunft ist der Gefahr ausgesetzt, irr zu gehen, nur der Glaub entdeckt uns unfehlbar die Wahrheit; denn er gründet sich auf das Wort desjenigen, welcher weder sich betrügen kann, weil er unendlich weiß, weder uns, weil er unendlich gut ist. Um also von der Armuth, und von den Reichthümern recht zu urtheilen, muß man Acht geben, was der Gottmensch Christus darüber ausgesprochen hat; er aber, wie schon gesagt worden, hat die Reichthümer als ein Uebel behandelt: wehe euch Reichen! und die Armuth als etwas gutes: selig sind die Armen. Mit hin müssen wir von diesen zweyen Dingen eben so urtheilen, und folglich müssen wir die Dürftigkeit ein Gut, den Ueberfluß aber ein Uebel nennen.

### III.

Ein jeder, der ein wenig Glauben hat, muß erkennen, daß die  
Welt



Welt Jesu Christo gerade entgegen ge-  
 sezet ist; er sieht einerseits, wie die  
 Weltmenschen nach den Reichthümern,  
 Ehrenstellen, Wollüsten, als wenn sie  
 wahre Güter wären, unermüdet trach-  
 ten; und andererseits wird er gewahr,  
 wie sehr Jesus Christus die ewige  
 Weisheit, und Wahrheit alle diese Din-  
 ge als wahre Uebel verwirft. Wenn er  
 in der Schule dieses göttlichen Mei-  
 sters unterrichtet ist, so fällt er da-  
 rüber ohne mindesten Zweifel ein glei-  
 ches Urtheil mit ihm. Lebt er in Ar-  
 muth, so findet er hierinn seinen  
 Trost, und sein Vergnügen. Lebt  
 er im Ueberflusse, so trachtet er sein  
 Herz davon loszureißen, er sieht die  
 Reichthümer für gefährlich an, und  
 gebrauchet sich ihrer, als hätte er sie  
 nicht, um an der Belohnung, welche  
 unser Erlöser den Armen verheißt,  
 einen Antheil zu haben. Er begreift  
 es gar gut, daß der Ueberfluß ein  
 wahrhaftes Uebel sey, weil er eine  
 Gelegenheit ist zu vielen Unordnun-  
 gen,



gen, und genugsame Mittel an die Hand gibt, was immer für Laster zu begehen; denn wie oft geschieht es nicht, daß wir die Reichthümer, nachdem sie einmal unser Herz verdorben haben, auch zum Verderben anderer misbrauchen, und damit gleichsam allen Tugenden Krieg ankünden? da sie solchergestalten die Leidenschaften nähren, und die Ausübung der schändlichsten Absichten erleichtern, verursachen sie den Untergang vieler Menschen, die sonst in einem dürftigen Stande, oder bey einem mittelmäßigen Vermögen ihre Seligkeit erreicht haben würden.

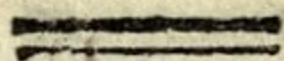
## IV.

Dieser Mensch, welchen das Licht des Glaubens aufkläret, erkennet ebenfalls durch dieses Licht, daß nicht nur die Armuth, sondern auch ihre getreuen Gefährten, nemlich die Verachtung, und Verlassenheit wahrhafte Güter sind,



sind, weil sie uns glückseliger Weise  
 unvermögend machen, gewisse Laster,  
 die man Laster der Reichen nennet,  
 zu begehen, und weil sie uns von den  
 Gelegenheiten zum Bösen entfernen,  
 und geschickter, und bereiter machen,  
 das Gute zu thun. Die Noth, und der  
 Abgang ist für einen solchen Christen,  
 welcher vom Glauben lebt, ein wahres  
 Gut, weil er weiß, daß uns Gott da-  
 für mit der vollkommenen Befriedi-  
 gung aller unserer Wünsche belohnen  
 wird; er scheuet die Erniedrigungen,  
 und die Berdemüthigungen nicht, weil  
 sie vermöge der Verheißung Gottes  
 das sicherste Mittel zu unserer Erhö-  
 hung sind; die Thränen sind ihm  
 nichts so bitteres, weil sie Gott auf  
 immer abzutrocknen versprochen hat;  
 und das arbeitsame Leben, das er iht  
 führen muß, betrübet ihn keineswegs,  
 weil er dadurch in die ewige Ruhe zu  
 kommen hoffet. Alle Widerwärtigkeiten  
 endlich, und Trübsalen kommen einem  
 solchen Christen wirklich gut, und un-  
 gemein





gemein nützlich vor, weil ihn der heil. Paulus von Seiten Gottes versichert, \*) daß die Plagen des gegenwärtigen Lebens bey weiten nicht mit der Glori, die auf uns wartet, verglichen werden können; und daß uns die kurze, und wenig bedeutende Zeit der Trübsalen, welche wir auf der Erde auszustehen haben, das Verdienst einer unvergleichlichen, und zugleich immerwährenden Belohnung im Himmel zuwege bringen wird.

### V.

O! so lasset uns dann diese sonst mühseligen Lebensstände nicht mehr, als übel betrachten, weil sie durch den guten Gebrauch, welchen wir mittels der Gnade Jesu Christi davon machen können, reiche Quellen wahrhafter Güter sind; lasset uns dasjenige nicht mehr als ein Unglück ansehen, was uns zu der höchsten Glückseligkeit füh-

\*) 2. Kor. 4. 17.



ret. Nachdem uns Gott die Augen er-  
 öfnet hat, um diese Wahrheiten einzuz-  
 sehen, o! so bitten wir ihn auch, er wol-  
 le unsern Glauben stärken, und ma-  
 chen, daß wir diese Stände, wovon die  
 Natur so viel Abneigung hat, und  
 worinn wir doch aus Nothwendigkeit  
 bleiben müssen, vom Herzen lieben,  
 und daß wir selbe mit Geduld, im  
 Geiste der Unterwürfigkeit, und der  
 Buße ertragen. Nachdem uns Gott  
 Augen eines Christen verliehen hat,  
 so laßet uns auch reden, und handeln,  
 wie es sich auf Christen schickt. Nen-  
 nen wir nicht mehr übel die Armuth,  
 womit wir uns den Himmel erkauften  
 können; schätzen wir uns vielmehr  
 glücklich, weil wir auch bey der größ-  
 ten Noth immer so viel besitzen, als  
 um diesen Schatz zu erwerben, vonnö-  
 then ist. Nennen wir nicht mehr übel  
 die Erniedrigung, die unsere Gemü-  
 ther bis zum Himmel erhebet, die  
 uns so nahe zu Gott hinzuführet, die  
 uns mit Jesu Christo vereiniget, und

b

uns



an das Recht zu seinem Königreiche  
 zuwegen bringt; und wenn wir auch  
 noch so tief herabgesetzt, und ernie-  
 driget werden sollen, so lasset uns da-  
 bey dem Rathe des heil. Jakob folgen,  
 \*) lasset uns frohlocken über unsere  
 wahrhafte Erhöhung, welche in der  
 Gleichförmigkeit mit dem verdemü-  
 thigten Heilande besteht; er hat wol-  
 len in einem Stalle geböhren werden,  
 er hat in der Werkstatt eines Hand-  
 werksmanneß die meisten Tage seines  
 Lebens zugebracht, und zuletzt ist er  
 gar am Kreuze gestorben; mithin hat  
 er die Erniedrigung geehret, erhöht,  
 geheiligt, und überaus glorreich ge-  
 macht. Nennen wir nicht mehr übel  
 die Widerwärtigkeiten dieses Lebens,  
 welche uns so oft heiße Thränen er-  
 pressen; denn die Thränen, die Gott  
 abzutrocknen versprochen hat, müssen  
 für uns ein süßes, ein angenehmes,  
 und ein lebenswürdiges Gut seyn.  
 Suchen wir vielmehr unsern größten  
 Trost

\*) Sentsch. Jak. 1. 9.



Trost darinnen, weil sie das ~~fröhliche~~  
 Unterpfand der ewigen Freude sind.  
 Endlich nennen wir nicht mehr übel  
 alle jene Bitterkeiten, welche uns  
 nur auf eine kleine Zeit an das Kreuz  
 Jesu Christi heften, sondern betrach-  
 ten wir dieselben als einen geringen  
 Antheil, den er uns igt an seinem  
 Leiden nehmen läßt, damit er uns  
 auch hernach seiner Herrlichkeit, und  
 seines Reiches auf ewig theilhaftig ma-  
 chen könne.

## VI.

Mit einem Worte nennen wir gut  
 alles, was uns zu Gott nähert, und  
 den Weg zur Seligkeit erleichtert,  
 und nennen wir übel alles, was uns  
 von Gott entfernet, und unser Heil  
 der Gefahr aussetzet; Gott ist unser  
 höchstes Gut, das wir aber nur im  
 Himmel vollkommen besitzen werden;  
 unterdessen müssen jene Sachen, wel-  
 che uns zu diesem glücklichen Besitze  
 füh-



führen, als nemlich die Armut, die  
 Erniedrigung, die Arbeit, und die  
 Trübsalen unsere Glückseligkeit hier  
 auf der Erde ausmachen. Hingegen  
 sind die Reichthümer eine sehr große  
 Hinderniß zur Seligkeit; weil es sehr  
 schwer ist, sie zu besitzen, ohne auch  
 das Herz an sie zu heften, ohne sie  
 zu lieben, und einen bösen Gebrauch  
 davon zu machen. Es ist ein großes  
 Unheil mit dem Reichthume verknüp-  
 pfet, so, daß Jesus Christus in Bez-  
 trachtung desselben gleichsam voll des  
 Mitleidens für die Reichen aufrufet:  
 wie schwer werden die, wel-  
 che Güter haben, in das  
 Reich Gottes eingehen! \*)  
 und diese Worte wiederholt der gött-  
 liche Erlöser mehr als einmal in der  
 nemlichen Unterweisung. Die tägliche  
 Erfahrung allein sollte schon ge-  
 nug seyn, uns von dem zu überzeu-  
 gen, daß die Reichthümer gemeiniglich  
 das

\*) Mark. 10. 23.



Das Herz zu verderben, und aus demselben die Religion zu verbannen pflegen; wegen welcher Ursach sie auch Jesus Christus den Disteln, und Dornern verglichen hat \*), als welche das Wort Gottes ersticken, und selbes unfruchtbar machen. Betrachteten wir nur zum Beyspiele einen Bürger, so lange er keinen Ueberfluß hat; er treibt sein Gewerbe mit gehörigem Fleiße, er steht seiner Familie christlich vor, er erzieht seine Kinder gut, er sorget für seine Hausgenossene. Bey den pfarrlichen Verrichtungen erscheint er fleißig, von dem Gute, das ihm Gott gewinnen läßt, theilt er nicht wenig unter die Armen aus; kurz, alles geht bey ihm ordentlich zu, ja alles, was nur Pflicht heißen kann, wird von ihm auf die beste, und vollkommneste Art vollzogen. Nun aber ändern sich die Umstände, er wird reich, und, o! wie lau fängt er nicht gleich an zu wer-

\*) Matth. 13. 22.



werden! er verschließt seine Werkstatt,  
 führet ein müßiges Leben, und suchet  
 sich eine bequemlichere Wohnung aus.  
 Er schafft sich kostbare Einrichtungen,  
 und prächtige Kleider an, die ihn  
 von andern unterscheiden. Er ist nur  
 bedacht seine Kinder hoch anzubrin-  
 gen, und herrlich zu versorgen, seine  
 Hausleute, deren Anzahl er vom Tas-  
 ge zu Tage größer macht, werden  
 gänzlich vernachlässiget, und er geht  
 den Ergötzlichkeiten, und Wollüsten  
 ungehindert nach. Seine Tafel ist  
 sehr niedlich, und ausgesonnen, der  
 Aufwand ist so groß, daß für die Arz-  
 men nichts mehr übrig bleibt, und er  
 glaubt, der öftere Besuch der Kirche  
 wäre eine allzuöbelhafte Sache für  
 ihn, es sey dann, daß er dort in ei-  
 nem Range ist, der ihn über andere  
 erhebt. Sehet doch, was für Verän-  
 derungen, und Unordnung der Reich-  
 thum bey einem anrichtet, welcher  
 nach der Sprache der Welt zu reden,  
 sein Glück macht! der Ueberfluß hat  
 die



die Religion in seinem Herzen ganz ersticket, und aus einem Christen einen Heiden gemacht; er ist so weit gekommen, daß er sich jener Güter wider Gott selbst bedienet, die er doch von seiner gutthätigen Hand empfangen hat.

## VII.

Um aber in dieses Sittenverderbniß zu fallen, ist eben nicht vonnöthen, daß allzeit eine so große Veränderung in den Glücksumständen vorausgehe. Dieser, oder jener Handwerksmann, welcher immer fleißig arbeiten muß, um seine Familie zu erhalten, lebt izt ganz ordentlich, und christlich; dieser, oder jener Bauersmann, der sich hart plaget, und ein armseliges, und saures Leben führet, dienet izt Gott getreu. Wenn sich aber die Umstände ein wenig ändern, und diese zwei Personen mehr zu Mitzeln kommen, erfahren wir es nicht  
zur



zur Genüge, daß sie aufgeblasen und stolz, Liebhaber der Ergötzungen, des Spielens, und der Wirthshäuser werden? Sind sie zu Hause bey ihrer Familie, so sind sie verdrießlich, und mürrisch, sind sie in der Kirche, so sind sie ohne Andacht, ohne Eifer, und besuchen auch selbe nur deswegen, damit sie frömmere, und tugendhafter, als andere scheinen. Fürchten wir also diese Reichthümer, die uns von Gott wegführen, aber schätzen wir im Gegentheile unsere Arbeit, und unsere Armuth hoch, die uns in Schranken, und in der Ordnung erhält, und schließen wir daraus, daß nichts was zergänglich ist, die Glückseligkeit eines zur Ewigkeit erschaffenen Herzens ausmachen könne, und daß die wahren Reichthümer des Christen nicht in den zergänglichen Gütern, die man hier auf Erden besizet, sondern in jenen dauerhaften, die uns dort im Himmelreiche vorbehalten sind, bestehen.



## VIII.

Jesus Christus ist unser Lehr-  
 meister, von dem wir die Richtschnur  
 unserer Handlungen, und die Regel  
 für unsere Aufführung erlernen sollen,  
 er ist das Muster, und Urbild, welches  
 wir im Betref der Tugenden, die er  
 ausgeübet hat, nachahmen müssen,  
 und nur nach seinem Beyspiele müssen  
 wir die wahrhaften Güter kennen ler-  
 nen. Nachdem wir Christen sind, das  
 ist, Schüler Jesu Christi, so lasset  
 uns in die Schule Jesu Christi ge-  
 hen, und von daher unsern Unter-  
 richt holen; denn ein Christ muß ein  
 getreuer Nachfolger Jesu Christi seyn,  
 er muß sich gleichsam in den Stand,  
 in dem Christus ware, versetzen, und  
 die Geheimnisse, die er vollbracht hat,  
 fortsetzen; er muß die Bundmahl Jesu  
 Christi tragen, und an seinem Lei-  
 den Antheil nehmen; sein Leben muß  
 eine Abbildung des Lebens Jesu Chri-  
 sti seyn. Mit einem Worte, nach-  
 dem



dem wir Christen sind, so müssen wir uns so betragen, wie sich Christus betragen hat; er empfiehlt es uns ja selbst, da er sagt \*): ich habe euch ein Beyspiel gegeben, damit, was ich gethan habe, auch ihr thun möget. Wir müssen also leiden, gleichwie er gelitten hat; dieses stellt uns Petrus sein erster Apostel vor: Jesus Christus, sagt er, hat für uns gelitten, und hat euch ein Beyspiel hinterlassen, daß ihr nach seinen Fußstapfen wandeln sollet. \*\*) Wir müssen aber nicht nur handeln, wie er gehandelt hat, und leiden, wie er gelitten hat, sondern wir müssen auch beydes mit eben den innerlichen Gesinnungen des Herzens thun, mit welchen er es gethan hat. Der heil. Paulus erinnert uns daran, da er sagt: Seyd in eben je-  
ner

\*) Joan. 13. 15.

\*\*) Sendschr. Petr. 2. 21.



ner Gemüthsbeschaffenheit ,  
 und Gesinnung , in welcher  
 Christus gewesen ist \*) ; das  
 heißt : beurtheilet die Sachen so , wie  
 er sie beurtheilet hat , liebet das ,  
 was er geliebet hat , verlanget das ,  
 was er verlanget hat , und schäzet  
 alles dasjenige hoch , was er hochge-  
 schäzet hat.

## IX.

Ihr sehet es ohne Zweifel ein ,  
 zu was uns die Pflicht , vermöge wel-  
 cher wir Christo nachfolgen müssen ,  
 verbindet ; und da ihr wisset , daß  
 er die Armuth , die Erniedrigungen ,  
 und die Trübsalen für seinen An-  
 theil genommen hat , so schließet ihr  
 natürlich hieraus , daß ihr als Chri-  
 sten die Armuth dem Reichtume , und  
 den niedern , und gemeinen Stand  
 den Ehrenstellen vorziehen , und daß  
 ihr

\*) Philipp. 2. 5.



ihr euch mit größerem Eifer nach der  
 Armuth, und dem Leiden, als nach  
 den Ergötzungen, und Bequemlichkei-  
 ten des Lebens sehnen sollet; dann  
 die Glieder eines Körpers, wie es sehr  
 gut der heil. Bernhard anmerket,  
 müssen eine Aehnlichkeit mit ihrem  
 Haupte haben; wie abentheurlich  
 und ungercimt wäre es nicht zu se-  
 hen, wenn ein Glied, dessen Haupt  
 mit Dörnern gekrönet ist, auf weichen  
 Blumen ruhen, das heißt, wenn ein  
 Christ, und ein Glied des gekreuzig-  
 ten Heilandes der Weichlichkeit, und  
 Wollust nachgehen sollte? Der heil.  
 Paulus, der uns sagt \*), daß jene,  
 die Gott geliebet hat, dem Bilde seines  
 Sohnes gleichförmig zu werden, be-  
 stimmt worden sind, lehret uns durch  
 eben diese Worte, daß das gewisseste  
 Zeichen unserer Vorherbestimmung zu  
 der Verherrlichung Jesu Christi un-  
 sere Gleichförmigkeit mit ihm in sei-  
 ner Verdemüthigung, und seinem Lei-  
 den

\*) Sendsch. Röm. 8. 29.



den sey. Nachdem die Vorherbestimmung Jesu Christi als des eingebornen Sohns Gottes das Muster, und gleichsam der Entwurf zu der Vorherbestimmung der an Kindesstatt angenommenen Christen ist, so können wir nur durch den Weg, welchen uns dieser vielgeliebte Sohn Gottes ausgezeichnet hat, zu unserer Herrlichkeit gelangen, und dieser ist der Weg der Armuth, der Dürftigkeit, und des Leidens: denn ware es nicht nothwendig, \*) sagt er von sich selbst, daß Christus litte, und so in seine Herrlichkeit eingienge?

### X.

Würden wir öfters unsere Augen auf Jesum Christum werfen, und sein anbetenswürdiges Herz betrachten, so würden wir dort drey ganz besondere Eigenschaften wahrnehmen,  
die

\*) Luk. 24. 26.



die wir an uns zu haben, trachten  
 sollen. Wir würden sehen, daß Jes-  
 sus Christus vor Eifer für die Ehre  
 Gottes ganz eingenommen war, daß  
 er von dem Durste, und von dem  
 heißen Verlangen nach dem Heile der  
 Seelen gleichsam verzehret worden ist,  
 und daß er seine ganze Lebenszeit ei-  
 ne wahrhaft große Liebe zum Kreuze,  
 das ist zu der Armuth, zu den Er-  
 niedrigungen, und zu dem Leiden ge-  
 tragen hat; kurz, er hat alles, was  
 den Menschen betrüben, und Kreuzi-  
 gen kann, sehr hochgeschätzt. Ein je-  
 der wahrer Christ, als ein Glied die-  
 ses göttlichen Hauptes, muß diese  
 Beschaffenheiten des Herzens in einem  
 gewissen Grade besitzen. Er muß mit  
 diesem Geiste belebet seyn, und sich  
 nach der Ehre des himmlischen Vaters,  
 nach dem Heile seiner Brüder,  
 und nach dem Kreuze sehnen; und wer  
 immer die Ehre, die nur Gott allein  
 gebühret, für sich suchet, wer immer  
 das Heil seines Nebenmenschen mit  
 gleich



gleichgültigen Augen anfieht, und we:  
 immer die Armuth, die Erniedrigung,  
 und die Widerwärtigkeiten flieht, der  
 widersezet sich gerade dem Geiste Jesu  
 Christi, und folglich gehört er nicht  
 Jesu Christo zu; denn der große  
 Apostel lehret uns, daß derjenige, der  
 nicht den Geist Jesu Christi hat, nicht  
 Jesu Christi sey \*). O! wem kann  
 wohl jener zugehören, der nicht Jesu  
 Christi ist, welcher die Wölle, und  
 die Quelle aller wahrhaften Güter ist?  
 Lasset uns bey diesem Gedanken erzittern!  
 Ein solcher ist gewiß das Eigenthum  
 des Fürsten der Welt, welcher jene,  
 die ihm nachfolgen, durch eitle Ehrenbezeugungen,  
 durch falsche Reizungen, und vergänglichliche Reichthümer  
 blendet; denn dieses alles verheißt er ihnen,  
 aber er gibt es ihnen nicht allzeit,  
 er kann es ihnen auch nicht geben,  
 wenn es Gott nicht etwann zuläßt,  
 was oft dergleichen Leuten zur Strafe geschieht.

XI.

\*) Sendschr. Röm. 8. 9.



## XI.

Die Ursach, warum wir izt einen Menschen der im Ueberflusse lebt, Ehre hat, und alle Gemächlichkeiten genießt, für Glückselig halten, ist diese, weil wir keinen rechten Begriff von der wahren Glückseligkeit des Menschen haben; wir denken nicht darauf, daß selbe nur allein in Gott, und in dem, was uns zu Gott führet, bestehe; wir schränken alle unsere Gedanken, und Sorgen allein auf das gegenwärtige Leben ein, da wir uns doch nur mit dem zukünftigen beschäftigen sollten; nemlich wir überlegen es nicht genug, daß wir ebenso entblökt, wie wir auf die Welt gekommen sind, dieselbe verlassen, und ins Grab gehen werden, ohne etwas mitzunehmen von allem dem, was wir izt mit großer Mühe sammeln, und mit noch größerer Aengstigkeit bewahren. Kann etwas thörrichtereres seyn, als wenn wir Gott, und unserer Geseligkeit



ligkeit zu Lieb den Mangel jener Din-  
 ge izt nicht ertragen wollen, die uns  
 doch der Tod wider unsern Willen  
 einmal rauben, und entziehen wird?  
 Wissen wir etwa nicht, daß die  
 mächtigsten, und reichesten Männer,  
 wenn es zum Sterben kömmt, sich  
 von allem, was sie Zeit ihres Lebens  
 besessen, und sehr hochgeschäzet ha-  
 ben, entblößt sehen müssen? Sie er-  
 wachen gleichsam bey ihrem Tode,  
 und das ganze vergangene Leben  
 kömmt ihnen, sagt David, wie ein  
 Traum vor: alle Reichen, heißt  
 es, \*) haben ihren Schlaf ge-  
 schlafen, und da sie erwachet  
 sind, haben sie in ihren Hän-  
 den nichts gefunden.

XII.

Ja, großer Prophet! die Rei-  
 chen finden zur Zeit ihres Sterbens  
 ih-

\*) Psalm. 75. 6.



ihre Reichthümer nicht mehr in Hän-  
den, aber sie finden eben diese Hän-  
de mit schändlichen Lastern besudelt,  
welche sie bey der Sammlung derselben  
begangen haben. Der Ehrgeizige findet  
auf seinem Sterbbete sei-  
ne Macht und Größe nicht mehr, aber  
er erblicket theils schreckliche Ungerech-  
tigkeiten, wozu ihn die Begierde, sich  
über andere empor zu heben, verleiz-  
tet, theils greuliche Misbräuche, die  
er von seinem erhabenen Stande ge-  
macht hatte. Der Wollüstige findet  
bey seinem Tode nicht mehr jene Er-  
götzlichkeiten, denen er sich vormals  
ergeben hatte, sondern er findet eine  
große Anzahl sündhafter Handlungen,  
womit man die Seele bemackelt, wenn  
man sich den Reizungen des Fleisches  
überläßt. Wehe euch also, ihr Reiz-  
chen! weil ihr euren Trost schon em-  
pfangen habet, der aber mit eurem  
Leben verschwinden wird; wehe euch,  
sage ich, weil ihr euch für glücklich  
achtet, reich zu seyn, und wegen des  
Ver-



Bergnügens, so ihr bey eurem Vermögen anzutreffen glaubet, auf jene Glückseligkeit, nach der ihr trachten solltet, vergeßet, und sie endlich ganz verlieret. Sinegegen selig seyd, ihr Arme! die ihr weinet, und Verachtung, Hunger, und anderes Unge- mach der Armuth auszustehen habet; denn das Reich Gottes ist euer. Ihr habet Ursach euch zu erfreuen, weil für euch die wahren Reichthümer, das dauerhafte Bergnügen, ein Ueberfluß ohne Maß, eine Freude ohne End, und eine ewige Herrlichkeit in dem Himmel vorbereitet ist; ja ihr habet Ursache zu frohlocken; denn euer Trost wird ewig dauern.

## XIII.

Seit dem das Evangelium ver- breitet worden ist, war man immer von der Wahrheit überzeuget, daß die Armen näher zum Himmelreiche, als die Reichen sind. Aus der Ursache



haben jene, welche an dem Geschäft-  
 te ihres Heils mit Ernste zu arbei-  
 ten anfiengen, entweder ihren Gütern  
 ganz entsagt, und sich von denselben  
 vollkommen entblößt, weil sie diese als  
 eine Hinderniß für ihre Gesinnungen  
 ansahen; oder wenn sie dieselben noch  
 beybehalten haben, so haben sie es  
 gethan, damit sie Gelegenheit hätten,  
 dieselben die Zeit ihres Lebens nach  
 und nach verlassen zu können, und  
 damit sie noch im Stande wären, ih-  
 re Güte gegen die Armen durch die  
 Austheilung dieses Vermögens täg-  
 lich zu bezeigen; und auf eine solche  
 Art besaßen sie Güter, und sie tha-  
 ten, als wenn sie dieselben nicht be-  
 säßen. Dieß ist der Weg, den uns  
 Jesus Christus gelehret hat, zu der  
 höchsten Glückseligkeit zu gelangen.  
 Und alle Heiligen sowohl des alten,  
 als des neuen Testaments haben es  
 gut verstanden, daß man sich den  
 Himmel nur durch die Verachtung,  
 durch den Eckel, und durch die Ab-  
 nei-



neigung gegen die irdischen Reichthümer erkaufen könne. Lasset uns über dieses den heil. Bernhard hören, welcher wahrhaftig wie ein Jünger Jesu Christi redet: „die Reichthümer,“  
 „sagt er, die Wollüsten, die Ehren-“  
 „stellen, und andere dergleichen Vor-“  
 „theile, nach welchen sich die Welt“  
 „mit großer Hestigkeit sehnet, sind“  
 „für mich wahrhafte Trübsalen,“  
 „die ich nicht ertragen kann: was“  
 „aber die Welt verabscheuet, als die“  
 „Erniedrigungen, die Armuth, die“  
 „Verfolgungen, das Kreuz und Lei-“  
 „den, das alles liebe ich, ich verlan-“  
 „ge es, und ich nehme es aus gan-“  
 „zem Herzen auf.“

## XIV.

Nachdem die Widerwärtigkeiten, die Erniedrigungen, die Arbeit, und die Abtödtung gleichsam Wege sind, die uns zu der ewigen Glückseligkeit führen; nicht wahr? so sollen ja die-  
 je-



jenigen, die in einem niedern Stande  
 geboren sind, die in Nothdurft  
 leben, und die, um Lebensmittel zu  
 haben, schwer arbeiten müssen, Gott  
 vielen Dank sagen, daß er sie in ei-  
 nem solchen Stand gesetzt hat, wel-  
 cher heilig, und gleichsam ein Unter-  
 pfand einer glückseligen Ewigkeit ist;  
 denn wären wir im Reichthume gebo-  
 ren worden, so wären wir vielleicht  
 nicht stark genug, unser Herz davon  
 loszureißen; wären wir im Ansehen,  
 so hätten wir vielleicht nicht Tugend  
 genug uns zu erniedrigen, oder von  
 der Aufgeblasenheit, und dem Hoch-  
 muth zu erwehren; und hätten wir  
 Mittel an der Hand die Wollust zu  
 pflegen, so würde uns vielleicht die  
 Stärke ermangeln, derselben zu ent-  
 sagen, und unser aufrührisches Fleisch  
 zu bezähmen. Wir sind also glückse-  
 lig, meine liebsten Brüder! daß uns  
 Gott in einen Stand gesetzt hat,  
 welchen wir die Kaiserstrasse nennen  
 können, weil sie Christus selbst ge-  
 gan-



gangen ist; wir sind auf einem Wege, den wir vielleicht niemals freiwillig gewählt hätten, der aber doch der einzige, und zugleich nothwendige Weg ist; dieser ist jener enge, und rauhe Weg, welchen so wenige suchen, und finden, noch wenigere aber ganz durchwandern.

## XV.

Lasset uns bey Jesu Christo mit dem heil. Paulus drey Dinge beobachten, welche die Schuldigkeiten eines Christen klar an Tag legen. Dieser Apostel sagt uns erstens, \*) daß Jesus Christus, ob er schon in der Herrlichkeit ware, und einerley Wesen und Natur mit Gott hatte, doch die Gestalt, und die Natur eines Knechtes angenommen, und sich bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes erniedriget habe. Dieses geschah, um die Wunde zu heilen, die  
uns

\*) Sendschr. Philip. 2. 6. u. folg.



uns unsere Hoffart geschlagen hat, und um uns die Armuth durch eine so tiefe Erniedrigung zu lehren. **Zweitens**, \*) ihr wisset, sagt er, wie groß die Güte unsers Herrn Jesu Christi ware, welcher, ob er schon reich gewesen, doch aus Liebe gegen uns arm geworden ist, seine Absicht ware, uns hiedurch zu bewegen, daß wir die Reichthümer ebenfalls verachten sollten. **Drittens** sagt der Apostel \*\*) : Werfen wir unsere Augen auf Christum, welcher anstatt ein ruhiges und gemächliches Leben zu führen, den schmäählichsten Tod des Kreuzes ausgestanden hat: er that es, um dadurch unserm großen Sange zu den Lüsten der Welt eine Wehre zu setzen. Allein wie wenig Christen gibt es doch, welche Jesu Christo nachfolgen, und hierinnfalls seine Schüler sind! Sehen wir wohl viele Reichen von freyen Stücken arm

wer-

\*) 2. Sendsch. Kor. 8. 9.

\*\*) Sendsch. Hebr. 12. 2.



werden? Sehen wir viele Große, und Mächtige dieser Welt von ihrer hohen Stufe herabsteigen, und ihre Größe und Macht aus Liebe gegen den demüthigen Jesu verlassen? Doch was begehre ich? Es wäre ja schon eine große Sache, wenn nur die Armen mit ihrem Elende zufrieden lebten, es wäre schon viel, wenn nur das gemeine Volk ihre Dürstigkeit, und die Arbeitsleute die Beschwerden ihrer Profession mit gehöriger Unterwürfigkeit gegen die Anordnung Gottes ertragen, und die Reichen dieser Welt um ihr Ansehen, um ihre Größe, und um ihr müßiges Leben nicht beneideten.

## XVI.

Nach der Sünde, die wir in Adam begangen haben, sind wir alle zur Buße verdammet: und dieses Urtheil hat Gott damals gesprochen, da er zu unserm ersten Vater, und in dessen

Berz



Person zu allen seinen Nachkömmlingen jene schrecklichen Worte sagte: du wirst dein Brod in dem Schweisse deines Angesichtes essen, und du wirst sterben \*) ; als wollte er sagen: du wirst dein Leben in Mühe, und Arbeit zubringen, du wirst hier auf Erden kein Paradies der Freuden mehr antrefen, und nur durch die Buße, durch Arbeit und Widerwärtigkeiten wirst du die Barmherzigkeit erlangen, nach deinem Tode in das himmlische Paradies aufgenommen zu werden. Dieses Urtheil, welches eine zweyfache Verdammniß in sich einschließt, die eine zum Leiden, die andere zum Tode, ist allgemein, und erstrecket sich auf alle Menschen, so zwar, daß man vermöge der von Gott festgesetzten Ordnung sich so wenig aller Trübsalen entschlagen, als dem Tode ausweichen kann; eines sowohl, als das andere ist unver-

\*) 1. B. Mos. 3. 19.



vermeidlich für uns. Vielleicht aber werdet ihr nicht zugeben wollen, daß es eben so unmöglich ist, die Widerwärtigkeiten zu vermeiden, als es unmöglich ist, dem Tode zu entgehen; ihr sehet vielleicht, daß mehrere im Ueberflusse leben, allerhand Ergötzlichkeiten genießen, und an keiner Sache, die sie glücklich machen kann, einen Mangel leiden. Diese Leute, werdet ihr etwa sagen, haben sie nicht das geheime Mittel entdeckt, allen Plagen, allen den abmattenden Arbeiten und Trübsalen auszuweichen, wozu doch ehe gesagt worden ist, daß alle Menschen verdammet wären?

## XVII.

Nein, liebe Brüder! schlechterdings nein. Dieser Reiche, so wie ihr ihn sehet, wird den Mühseligkeiten, und Plagen gewiß nicht entgehen. Er bestrebet sich auf alle mögliche Art, die Anordnung Gottes zu ver-



vereiteln, und dadurch den Trübsalen  
 auszuweichen, allein dieses kann höch-  
 stens nur bis zum Ende seines Lebens  
 dauern (obwohl man auch sagen kann,  
 daß Niemand sey, der in seinem Le-  
 ben keine Plagen, und Verdrießlich-  
 keiten auszustehen hätte) Gott, der  
 ewig lebt, beeifert sich nicht ihn hier  
 zur Ordnung zu bringen, und er läßt  
 ihn die Wollüsten diese Zeit hindurch  
 genießen, weil er ihm lauter Qual-  
 len, und Marter für die Ewigkeit  
 vorbereitet hat. Wenn wir also un-  
 vermeidlich leiden müssen, entweder  
 hier auf Erden, oder dort in der Ewig-  
 keit, so schätzen wir uns glücklich, daß  
 wir arm sind, daß wir unter der Last  
 unserer Arbeiten seufzen, und mitten  
 im Elende schmachten müssen; betrach-  
 ten wir es als eine Wirkung der Barm-  
 herzigkeit Gottes, welche die ewigen  
 Strafen des andern Lebens, die wir  
 verdienet haben, in die Trübsalen die-  
 ser Welt verwechselt: und beweinen  
 wir jene, welche Gott mit den zer-  
 gänz-



gänglichen Gütern vor ihrem Tode überhäufet, weil er sie vielleicht nach einer kurzen Zeit die schrecklichsten Wirkungen seines Zornes, und seiner Rache auf immer fühlen lassen wird.

### XVIII.

Die Reichthümer sind nicht so schätzbar, wie ihr euch etwan einbildet, sie sind so eine geringe Sache, daß sie Gott oft seinen Feinden mittheilet, da er hingegen den gerechten, und seinen Freunden Bedrängnisse, Widerwärtigkeiten, Kummer, mit einem Worte, was man Elend in diesem Leben nennet, zukommen läßt. Wir haben eine wunderbare Probe davon an der Person des alten Tobias. Dieser ehrwürdige Greis hat Gott mit vieler Treue gedienet, er hat unaufhörliche Beweise seiner Liebe gegen den Nächsten an den Tag geleyet, da er seine Güter, ja sogar sein Leben für denselben aufsetzte, und doch wurde er in  
sei-



seinen grauen Jahren durch die Be-  
 raubung seines Gesichtes, durch den  
 Verlust seiner Habschaften, und  
 durch die bittersten Verachtungen,  
 mit denen man ihm begegnete, ge-  
 kränket. O mein Gott! wie verfährst  
 du doch mit diesem getreuen Diener?  
 da du unterdessen große Sünder im  
 Ueberflusse, in Hoheiten, und in Frie-  
 den leben lasset. Hören wir die  
 Worte, nicht etwa eines Menschen,  
 sondern eines Engels, welcher zu die-  
 sem heiligen Greise von Gott ist ge-  
 sandt worden, und ihm die geheimen  
 Rathschlüsse der Anordnungen Gottes  
 in Ansehen seiner Diener erkläret hat:  
 Weil du Gott angenehm wa-  
 rest: spricht er zu ihm \*), so ist  
 es nothwendig gewesen dich  
 durch Trübsalen auf die Pro-  
 be zu stellen; er wollte damit  
 sagen; deine guten Werke haben  
 Gott gefallen, deswegen hat er dir  
 aus

\*) Job. 12. 13.



aus einer besondern Gnade Widerwärtigkeiten, um dich zu prüfen, zugeschicket, damit er dich einer größern Belohnung, und Herrlichkeit würdig mache; und weil er dir auf dem Sterbbette seine Barmherzigkeit erweisen wollte, so hat er dich während dieses Lebens gereiniget.

### XIX.

Ja in der That, so pfleget Gott mit jenen zu verfahren, die er liebt. Wir dürfen nur Jesum Christum den Urheber, und Vollbringer unsers Heils ansehen, wir dürfen nur betrachten, in was für einer Armuth und Dürftigkeit er in dem Stalle zu Bethlehem geboren worden war, was für ein mühseliges und geplagtes Leben er in der Werkstatt eines gemeinen Handwerksmannes geführt, und was für einen bitteren, und schmachvollen Tod er endlich am Kreuze ausgestanden hat. Er ware doch immer jener vielgeliebte

te



te Sohn, in welchen Gott seine ganze Zuneigung, und sein ganzes Wohlgefallen setzte. Eben so handelt Gott mit den Gliedern dieses göttlichen Hauptes, er macht sie auf Erden diesem Manne der Schmerzen gleichförmig, damit er sie seiner glorreichen Gestalt im Himmel gleichförmig machen könne. Bloß aus dieser Ursache entziehet er uns als ein gütiger Vater einige Dinge, welche die Menschen Güter nennen, und schicket uns andere zu, welche in den Augen der Welt Uebel heißen, damit er uns seiner würdig machen möge. Pflegen nicht eben so, wie es der heilige Paulus anmerket \*), die Väter dieser Welt täglich zu handeln? sie entziehen ihren Kindern dasjenige, was ihnen schädlich seyn könnte, sie bestrafen, und züchtigen dieselben, um aus ihnen würdige Erben ihrer Güter zu bilden, die sie doch nur diese so kurze Zeit ihres Lebens genießen

we:

\*) Sendesch. Hebr. 12. 7.



werden. Wundern wir uns also nicht, wenn uns unser himmlische Vater in der Dürftigkeit, und in dem Mangel leben läßt, er hat große Absichten mit uns, entsetzen wir uns nicht, wenn er uns Trübsalen, und Krankheiten zuschicket, er thut es um uns zu reinigen, und würdig zu machen, daß wir Erben seines Reiches werden, und an seiner Herrlichkeit, und Glori auf ewig Theil nehmen.

## XX.

Lasset uns also nicht Kleinmüthig werden, wenn wir arm sind, wenn uns die göttliche Vorsehung zu einem kummervollen Leben bestimmet hat; sondern muntern wir uns öfters auf durch das Wort Gottes, welcher ungemein große Belohnungen jenen verheißt, die fromme Arme sind, die viel seufzen, die izt den Hunger, die Verachtung, und Verfolgung geduldig leiden. Der Zustand dergleichen



chen christlichen Armen ist in den Augen des Glaubens gewiß groß, und erhaben. Sie sind schon zum voraus des Reiches, so niemals aufhören wird, versichert, und davon haben sie das göttliche Wort zum Unterpfande. Und weil ihnen Jesus Christus sagt, daß sie glücklich sind, und das Himmelreich besitzen werden, so sind sie, wenn sie die Augen des Glaubens auf die zukünftigen großen Güter wenden, durch diese Betrachtung schon wirklich ist, und zum voraus selig. In der That selig sind sie; denn sie haben das Glück das Leiden Jesu Christi in seinem geistlichen Leibe fortzusetzen, und zu vollbringen. Sie sind selig in der Zeit, weil sie in der Ewigkeit selig seyn werden; und weil dasjenige, an was sie hoffen, mehr Eindruck auf sie macht, als jenes, was sie dulden, so sind sie in ihrem Stande zufrieden, ja sie bedauern sogar jene Menschen, welche, weil sie im Ueberflusse sind, als

le



le Gemächlichkeiten dieses Lebens genießen; auf solche Art bringet der Glaube eine gänzliche Veränderung in uns hervor, indem er macht, daß wir jenes, was andere als übel betrachten, für etwas gutes ansehen, und im Gegentheile was andere Güter nennen, als Uebel verwerfen.

## XXI.

Der Weg, auf welchem der Arme, und der Arbeitsmann wandeln, ist zwar rauch, und unbequem, allein er ist kurz, und führet zu einer solchen Ruhe und Glückseligkeit, die kein Ende haben wird. Die Strasse aber, welche der Reiche betritt, ist angenehm, und reizend; allein sie ist noch kürzer, weil das wollüstige Leben geschwinder verstreicht, und führet zu ewigen Qualen und Widerwärtigkeiten. Dieses lernen wir von Jesu Christo selbst in der Geschichte des boshaften Reichen, und des Lazarus



rus, welche er uns folgender Weise darstelllet: Der böse Reiche in der Flamme gepeiniget habe den Abraham, er möchte ihm den Lazarus zuschicken, damit er das Aeußerste seines Fingers in das Wasser tunke, und ihm seine Zunge abfühle; Abraham aber sprach: gedenke, daß du das Gute in diesem Leben empfangen hast, Lazarus aber mußte sich mit dem Bösen begnügen; deßwegen wird er izt getröstet, du aber wirst gepeiniget. \*) Derohalben spricht ein Diener Gottes in unsern Zeiten: die Ursach der Verdammniß des bösen Reichen muß jene, die nichts leiden wollen, zittern machen, die Armen aber, welche überall Mangel leiden, und die Betrübten, welche vieles ausstehen, mit Troste erfüllen.

\*) Luk. 16.



## XXII.

Meine liebsten Brüder! beneidet die Reichen um ihr Vergnügen, und um ihren Ueberfluß nicht; denn ihre Freude wird in eine ewige Traur, und ihr Reichthum in die äußerste Dürftigkeit verwechselt werden, so zwar, daß ihnen nicht einmal ein einziger Tropfen Wassers, nach welchem sie mitten in den Flammen seufzen, gestattet wird. Beschäftiget euch mit den so trostvollen Worten: Lazarus hat in seinem Leben nichts als Uebel empfangen, deswegen wird er izt getröstet. Erinneret euch an jene den einen so erfreuliche, und den andern so schreckbare Wahrheit, welche Jesus Christus zu seinen Jüngern sagt: \*) wahrlich, wahrlich sage ich euch, ihr werdet weinen und seufzen, die Welt aber wird sich er-

\*) Joh. 16. 20.



erfreuen : ihr werdet traurig  
 seyn, allein eure Traur wird  
 sich in Freude verwandeln.  
 Er wollte so viel sagen : Ihr, die  
 ihr meine lieben Jünger seyd, wer-  
 det eure Wangen mit Thränen be-  
 nezen, da unterdessen andere Men-  
 schen von dieser Welt die reizendesten  
 Gemächlichkeiten, und Ergötzungen  
 genießen werden; seyd aber getröst,  
 eure Thäher werden bald vertrocknen,  
 ihr werdet dafür ein immerwährendes  
 Vergnügen in dem Reiche eures Got-  
 tes haben : hingegen wird sich die  
 Freude der Welt, welche nur einen  
 Augenblick währet, in kurzer Zeit  
 mit den kläglichsten Seufzern, wel-  
 che niemals aufhören, verwechseln.  
 Es scheint, daß die reichen Weltmen-  
 schen diese schreckliche Aenderung,  
 welche erfolgen soll, schon izt, und  
 zum Voraus wahrnehmen; daher  
 kömmt es, daß sie ein unaussprech-  
 liches Abscheuen vor dem Tode füh-  
 len,



len, weil sie ihn, als das Ende ihrer Zufriedenheit, und ihres Vergnügens, und als den Anfang ihrer Qualen ansehen. Der rechtschaffene Arme aber, oder der christliche Handwerksmann hat an dem öftern Angedenken des Todes seinen Trost, er sehnet sich nach demselben mit einer heiligen Ungeduld, und umfängt ihn mit Vergnügen, weil er ihn als die Gränze betrachtet, wo sich sein Elend endigen, und seine Glückseligkeit anfangen soll.

### XXIII.

Der Reiche ist durch alle Dinge, die er liebt, an die Erde geheftet. Dieß sind eben so viele Fesseln, durch welche er an dieselbe gebunden wird, so zwar, daß er statt sie zu besitzen, von ihnen besessen, und gleichsam in Fesseln gehalten wird. Derothalben thut ihm der Tod, der ihn von allen diesen Sachen trennet, und mit  
Ge-



Gewalt losreißt, ungemein wehe; allein der freye, und ungebundene Arme sieht ihn herannahen, ohne diese seine Strenge zu befürchten. Wie sehr ist nicht die Betrachtung des Todes in dem Reichen, der nach dem Ausdrucke des Heilandes auf dieser Welt den Trost findet, von jener des Armen unterschieden, welcher ihn auf der andern erwartet. Für den ersten ist er sehr grausam, weil er ihm seine Güter raubet, und zwar an immer raubet: denn, wie es der königliche Prophet sagt: \*) Da der Reiche sterben wird, so wird er seine Reichthümer keineswegs mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird nicht mit ihm in das Grab steigen. Für den zweyten ist er sehr angenehm, weil er ihn von allem Elende auf allzeit befreyet. Es ist eine ausgemachte Sache,

\*) Psalm. 48. 18.



che, daß jedermann vor, oder nach  
 dem Tode die Wirkungen sowohl der  
 Gerechtigkeit Gottes, als auch seiner  
 Barmherzigkeit fühlet; denn Gott läßt  
 auch das geringste und unvollkomm-  
 neste Gute, welches die Boshaften  
 aus einem Ueberreste einer natürlich  
 guten Beschaffenheit thun, nicht un-  
 belohnt; und im Gegentheile bestraf-  
 fet er in den Gerechten auch die ge-  
 ringsten Fehler, welche sie entweder  
 aus Ueberraschung der äußerlichen Ge-  
 genstände, oder aus gähen Regungen  
 der Begierlichkeit begangen haben.  
 Wahrhaftig beglückt sind jene, wel-  
 che die Wirkungen der Gerechtigkeit  
 Gottes durch die Ertragung des Un-  
 gemachs eines armen und mühsamen  
 Lebens in der Zeit fühlen; denn sie  
 werden in der Ewigkeit nichts, als  
 Wohlthaten der Barmherzigkeit em-  
 pfangen. Unglück aber für jene, wel-  
 che schon bey diesem Leben die ganze  
 Belohnung für das wenige Gute, so  
 sie etwa ausgeübet, erhalten zu ha-  
 ben



ben scheinen; denn sie haben in dem andern Leben nichts als Quall und Marter für die begangenen Sünden zu gewarten.

#### XXIV.

Seyd also getröst, meine lieben Brüder! in eurer Armuth, und in euren Trübsalen. Freuet euch, \*) sagte der heil. Petrus zu den neubekehrten Christen, daß ihr an dem Leiden Christi Theil nehmet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit frohlocken, und Freude haben möget. Die Zeit der Süßigkeiten und des Trostes wird ja gewiß kommen. Erwartet nur mit Geduld den Augenblick seiner Barmherzigkeit, und ihr werdet selbst einsehen, wie wahrhaft die Worte des büßenden

Rd=

\*) 1 Sendsch. Petr. 4. 13.



Königs sind: \*) Gott wird nicht immer auf den Armen vergessen, und die Hoffnung der Betrübten wird nicht auf allzeit eitel seyn. Es wird eine Zeit kommen, und dieß wird die Zeit des Todes seyn, wo Jesus Christus seine Schätze, seine Süßigkeiten, und seine Herrlichkeit jenen mittheilen wird, welche an seiner Armuth, an seinem Leiden, und seinen Erniedrigungen werden Theil genommen haben. Der heil. Paulus, den Christus selbst in diesen Wahrheiten unterrichtet hatte, stellte wirklich seinen Ruhm, und seine Freude darinn, daß er aus Liebe zu ihm etwas litte. Ich erfreue mich, sagt er, \*\*) in dem Elende, das ich ausstehe = = ich bin voll des Trostes, voll der Freude mitten in den Trübsalen.

Und

\*) Psal. 9. 19.

\*\*) 2. Sendsch. Kor. 7. 4.



Und in dem Sendschreiben an die Hebräer redet er auf eine solche Art zu ihnen, daß man es klar sehen kann, daß auch die ersten Gläubigen die Armuth für kein so großes Uebel angesehen haben: \*) ihr habet mit Freude zugesehen, da man eure Güter raubte, weil ihr wußtet, daß ihr vortreflichere Güter habet, die niemals zu Grunde gehen werden.

## XXV.

Diese getreuen Jünger des Erlösers waren so gar der Meinung, daß die Gnade für Jesum Christum zu leiden, nicht allen überhaupt mitgetheilet werde, und daß sie eine ganz besondere Gnade sey; daher kömmt es, daß der nemliche Apostel zu den Philippensern sagt: \*) Gott hat euch

\*) Sendsch. Hebr. 10. 34.

\*\*\*) Sendsch. Phil. 1. 29.



euch die Gnade gegeben, nicht nur, daß ihr an Jesum Christum glaubet, sondern auch daß ihr für ihn leidet. Dieses haben die Apostel gelehret, sie haben es auch selbst im Werke ausgeübet. Denn nachdem sie auf Anordnung der höchsten Rathsversammlung der Juden verspottet, und gezeiselt worden sind, so sagt die Geschichte ihrer Handlungen \*), daß sie mit Freude erfüllet aus dem hohen Rathe weggingen, weil sie würdig geachtet worden sind, Verschmähungen und Unbilden für Jesum Christum zu ertragen. Gewöhnen wir uns nicht, die Verachtung, jene getreue Gefährtin der Armuth, so sehr zu fürchten, weil man kein Nachfolger Christi seyn kann, ohne sein Kreuz zu tragen, und  
die

\*) Apostelgesch. 5. 41.



Schande, die damit verbunden ist, mit ihm zu theilen. Wir haben ja schon gesagt, daß die wahre Hoheit eines Christen in der Aehnlichkeit mit Jesu Christo bestehe. Nun was kann uns wohl ihm ähnlicher machen, als die Erniedrigung, die Armuth, und das Leiden, wenn sie nur mit der Liebe, dem Gehorsame, der Demuth, der Geduld, und mit der Abneigung zu allem Irdischen vereinbaret sind; denn diese sind die Eigenschaften, die mit dem Leiden Jesu Christi vereinbaret waren. Ich weiß zwar, er verlangt es nicht, daß alle Christen auch äußerlich den Reichthümern entsagen sollen, ich weiß, daß auch die Reichen ohne dieselben zu verlassen selig werden können, wenn nur ihr Herz wahrhaft davon losgerissen ist; ich weiß aber auch, daß jene aus seinen Jüngern, und Gliedern, welche die Reichthümer weder lieben, weder besitzen, noch mehr Aehnlichkeit mit ihrem Meister, und eine noch größere Verhältniß mit ihrem Haupte haben.



## XXVI.

Beobachtet, ich bitte euch, Jesum Christum von dem Stalle an, wo er geboren war, bis auf die Schedelstätte, wo er gestorben ist; von der Krippe an, bis zu dem Kreuze; was werdet ihr wohl finden? Eine ununterbrochene Beschäftigung, einen Mangel an allen Gemächlichkeiten des Lebens, und Verfolgungen von allen Seiten. Es mag seyn, daß ihr äußerlich ihm ähnlich aussehen werdet, daß ihr in Armuth, in Mühsamkeit, und in Verfolgungen lebet; allein oft sind dabey eure inneren Beschaffenheiten von den Beschaffenheiten Jesu Christi ganz unterschieden. Jesus Christus ware in diesen so beschwerlichen Umständen dem Willen seines Vaters vollkommen unterworfen; und ihr — ihr seyd ungeduldig, und mürrisch: Jesus Christus küßte die Hand, die ihn schlug, und ihr stoffet diese anbetenswürdige Hand



Hand von euch hinweg, die euch nur züchtiget, um euch zu krönen: Jesus Christus litt mit einem Geiste der Buße für die Sünden der Menschen, die er freywillig auf sich genommen hat; und ihr anstatt eure Armuth, und eure Ungemächlichkeiten der göttlichen Gerechtigkeit zur Genugthuung eurer eigenen Sünden aufzuopfern, machet euch solche zur Gelegenheit neue Fehler zu begehen. Es ist nicht genug zu leiden, arm zu seyn, und verachtet zu werden, wenn man nicht dabey auch innerlich so beschaffen ist, wie Jesus Christus beschaffen ware. Man muß, wie er, Buße thun: arm seyn, und auch das Herz von dem Irdischen losreißen: verachtet werden, und dabey demüthig seyn. Nur solche Arme sind Freunde Gottes, weil sie wahrhafte Ebenbilder seines vielgeliebten Sohnes sind.



## XXVII.

Dergleichen Arme sind solchergestaltten Ebenbilder Jesu Christi, daß er will, man solle jeden aus ihnen als einen zweyten Christum ansehen; indem er verspricht jede Gutthat \*), die man ihnen erweisen wird, so zu belohnen, als wäre sie ihm selbst erwiesen worden. Er bestellet sie zu seinen Miterben: Das Himmelreich ist euer, sagt er ihnen, und sie vermögen bey ihm so viel, daß die Reichen nicht können selig werden, als nur in soweit, als sie im Geiste arm, und Freunde der Armen sind. Deswegen ermahnet Jesus Christus die Reichen \*\*), daß sie sich die Armen durch die Austheilung ihrer Reichthümer zu Freunden machen sollen, damit sie von ihnen in die ewigen Wohnungen aufgenommen würden.

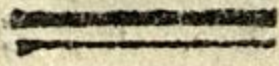
e

Das

\*) Matth. 25. 40.

\*\*) Luk. 16. 9.





Daraus kann man sehen , daß die Reichen der Armen mehr , als die Armen der Reichen bedürfen ; weil die Armen nur in so weit der Reichen vornöthen haben , als sie von ihnen den Unterhalt des zeitlichen kurzen Lebens empfangen müssen ; die Reichen aber bedürfen der Armen , um in dem Himmel ewig leben zu können. O meine Brüder ! die ihr arm seyd , erkennet eure Vorzüge , erwäget , was ihr seyd , und was ihr vermöget , und verschertzet nicht so große Vortheile. Diese Armuth , die sowohl euch selbst , als auch den Reichen nützlich ist , wird eine reiche Quelle aller wahrhaften Güter , wenn ihr sie christlich ertraget.

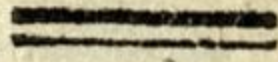
### XXVIII.

Allein , ich wiederhole es noch einmal , es ist nicht genug , keine Reichthümer zu besitzen ; es wird noch was mehreres erfordert ; das Herz muß auch keine Liebe zu ihnen , kein Verlan-



langen darnach haben. Gleichwie der Reiche mitten in dem Ueberflusse im Geiste arm seyn kann, nemlich durch die Abneigung von demselben, so kann auch der Arme bey seinem Glende gewissermassen zuweilen ein Reicher genennet werden, nemlich vermöge der Begierde seines Herzens, wenn er sich nach dem Zeitlichen heftig sehnet. Ein Armer, der mitten in seiner Armuth die Reichthümer liebet, wäre gewiß zu bedauern, weil er, nachdem er Zeit seines Lebens alles Ungemach, und alle Beschwerden, welche Folgen der Armuth sind, getragen hat, noch dazu nach seinem Tode alle Strafen, womit Gott den Hang zu den zeitlichen Dingen in den Reichen bestrafen wird, durch eine ganze Ewigkeit aushalten müßte. Wie glücklich im Gegentheile ist nicht der rechtschaffene Arme, der der Anordnung Gottes gänzlich unterworfen mit dem alltäglichen Brode zufrieden ist, welches er von seinem himmlischen Vater ent-





weder mittels seiner Arbeit, oder mittels der Freygebigkeit der Reichen empfängt, der in dem Geiste der Buße den Mangel jener Dinge erträgt, die ihm Gott, ob sie schon nothwendig sind, doch verweigert, und der sich nur nach dem Himmel sehnet, davon ihn Gott schon auf eine gewisse Art zum Besitzer gemacht hat, weil er ihm denselben zu geben so oft, und so feyerlich versprochen hat? Die Armuth drücket ihn, nichts destoweniger ist er reich an wahrhaften Gütern, welche weder der Rost verderben, noch der Dieb entziehen kann. Er weiß, was der heilige Ambrosius sagt: „ daß  
 „ man sich Niemanden so reich ein-  
 „ bilden kann, als es der gute Ar-  
 „ me ist, der das Reich Gottes be-  
 „ sitzt, denn nur Armen gehört es  
 „ zu. „ Gebricht es ihm an Kleidung,  
 so bekleidet er sich mit Jesu Christo, indem er sich mit ihm vereiniget, und an dem Körper die Abtödtung, in dem Herzen aber die Unterwürfigkeit,  
 und



und den Gehorsam dieses liebevollen Erlösers trägt. Gebricht es ihm an der Nahrung des Körpers, so tröstet er sich mit dem Zutrauen, daß es ihm an der Speise der Seele nicht ermangeln werde. Er ist wohl überzeugt, daß er sich das Recht zu dem glorreichen Leben Jesu Christi durch nichts mehr verschaffen könne, als wenn er so, wie Jesus Christus die Anordnung der Vorsehung liebt und anbetet, und auf eine solche Art mitten unter Trübsalen sein Leben aufopfert. Seine Stütze sind die Verheißungen Gottes, seine Nahrung das göttliche Wort, er sättiget sich mit der Wahrheit, und seine Speise ist Gott selbst. Eben in diesem Verstande sagt der Prophet, daß jenen, die Gott fürchten, nichts abgehe; \*) weil sie die Bölle der wahrhaften Güter besitzen, und weil man sagen kann, daß das Reich  
 • Gott

\*) Psalm. 33. 10.



Gottes in ihnen sey, indem Gott auf eine so vollkommene Art in ihrer Seele herrschet.

## XXIX.

Der Reiche ist aber in einer ganz entgegengesetzten Lage. Er ist mitten unter seinen Reichthümern arm, und bey seinem Ueberflusse selbst hat er einen Mangel an vielen Dingen. Die Reichthümer, welche ihm seine Lüsten zu begnügen geholfen haben, haben zugleich in ihm unzählige andere Begierden erwecket, und rege gemacht, welche ihn in Ansehung jener Dinge, die er nicht hat, und die er sich zu haben wünschet, in die Armuth versetzen. Aus dieser Ursache spricht der königliche Prophet: \*) Die Reichen sind in die Dürstigkeit gerathen, und sie leiden Hunger; jene aber, die den Herrn suchen, wer-

\*) Psalm. 33. 11.



werden an keiner Sache einen Mangel haben. Nur das Brod, welches vom Himmel kömmt, kann den Menschen, der für den Himmel erschaffen ist, ersättigen, und nur das Wasser der Gnade kann seinen heißen Durst löschen, und seine Wünsche erfüllen, jenes Wasser, dessen Ursprung in Gott ist, und welches, wenn es sich in unsere Herzen ausgießet, zur Quelle des ewigen Lebens wird. Alle unsere Sorgen, alle Bemühungen werden unnütz seyn, wenn sie nicht Gott zum Gegenstande haben. Der Raum des menschlichen Herzens ist so groß, daß er nur mit Gott kann ausgefüllt werden. Der heil. Augustin, welcher seine Glückseligkeit in allem dem, was für den Körper sowohl, als für den Geist annehmlich seyn kann, vergebens gesucht hatte, bekennet vor Gott, daß wir immer in Unruhe, und Unzufriedenheit vermöge unserer Begierden seyn werden, bis wir nicht un-  
sere

\*) Joh. 4.



fere Ruhe in Gott finden; denn nur  
 für ihn sind wir erschaffen worden.  
 Dieses höchste Gut hat dieses sonder-  
 bare an sich, daß wir es finden, so  
 bald wir es aufrichtig suchen, daß wir  
 es schon besitzen, sobald wir es mit  
 Eifer, und einem vollkommenen Her-  
 zen verlangen, und das nichts vermö-  
 gend ist uns dasselbe ohne unserer Ein-  
 willigung zu entziehen. So verhält  
 es sich nicht mit andern Dingen; der  
 einzige Wunsch bringt uns den Besitz  
 davon noch nicht zuwege, und wenn  
 wir sie auch nach vielen Sorgen, und  
 Bemühungen erhalten haben, so gibt  
 es tausend Zufälle, durch die sie uns  
 wieder geraubt werden können, oder  
 sie gehen ohne diesen von sich selbst  
 zu Grunde.

### XXX.

Wenn wir mit einem christlichen  
 Auge die Armuth und den Reichthum  
 betrachten wollen, so werden wir ein-  
 ge-



gestehen, daß das Leben eines Armen, und eines Handwerkmannes viel ruhiger sey, als das Leben eines reichen Christen. Ich verstehe einen solchen Armen, der Religion hat, und der weniger den Tod des Körpers durch den Hunger, als den Tod der Seele durch die Sünde fürchtet; denn es ist viel leichter ohne der Reichthümer zu seyn, und das Elend zu tragen, als da man sie schon besitzt, guten Gebrauch davon zu machen. Ein Reicher hat viel zu thun um selig zu werden; er muß immerwährend aufmerksam seyn, um das, was nothwendig ist, von dem, was Wollust heißt, zu unterscheiden; er muß wachen; um den Begierden des Fleisches nicht zu viel Gehör zu geben, damit er sich nicht entweder der Niedlichkeit seiner Tafel, oder der Pracht seiner Kleidung ergebe. Und diese Berathschlagung über das, was man thun, oder aber nicht thun soll, ist nicht nur allein sehr beschwerlich, sondern sie läßt auch gemeiniglich bey  
je



jenen Seelen, die Gott suchen, Gewissenszweifel, und Aengstigkeiten nach sich. Der Reiche muß ferners wachen, weil er mehr zu fürchten hat, daß sein Herz den Reichthümern nicht anlebe, daß er bey der Erhöhung nicht aufgeblasen werde, und daß ihn die Gelegenheiten der Lüste, die ihn von allen Seiten umgeben, und alle Augenblicke bestürmen, nicht in Irwege verleiten. O! wie hart ist es doch, daß sich jener aufrecht erhalte, welcher von so vielen auswärtigen Feinden angefochten wird, die mit Einverständnis anderer einheimischen Feinde, das ist, unserer Leidenschaften, und bösen Neigungen wider uns kämpfen.

## XXXI.

Der fromme Arme, und der christliche Arbeitsmann sind vor allen diesen Angriffen sicher gestellt; denn der eine ist bemühet seinen nöthigen Unterhalt bey barmherzigen Leuten zu

su



suchen, der andere aber muß mit allen Kräften arbeiten, um sich denselben zu verschaffen. Und ist es nicht eine große Ruhe für jenen, der sein Heil liebt, von einer so großen Anzahl gefährlicher, mächtiger, und unauhörlicher Feinde erlediget zu seyn? Der Arme, den beynabe eine immerwährende Arbeit beschäftigt, und dessen Körper ganz abgemattet, und entkräftet ist, hat nur eine Sache zu bewirken, um sich seiner Seligkeit zu versichern; nemlich er darf nur in dem Zustande, worein ihn Gott versetzt hat, willfährig verbleiben, und bereit seyn, so lange darinnen zu verbleiben, bis es Gott beliebt, ihn daraus zu ziehen. Es ist nicht nothwendig andere Kasteiungen vorzunehmen, weder seinen Leib durch Geißelstrieche abzutödten, sein Stand ist schon ohnehin rauch genug, er darf ihn nur mit Unterwerfung, und in dem Geiste der Buße ertragen, seine Blicke oft auf Jesum Christum werfen,



fen, und seine Trübsalen mit dem Leiden dieses göttlichen Erlösers vereinigen, und auf eine solche Art zur Auslösung seiner eigenen Sünden die Widerwärtigkeiten des Hauptes, und des Gliedes aufopfern.

### XXXII.

Denn wir müssen leiden, nicht nur, weil wir Glieder Jesu Christi sind, der unser Muster ist, oder weil wir Menschen sind, welche nicht leben, um müßig zu seyn, sondern auch weil wir Sünder sind. Dem Adam wurde nach seinem Falle nur mit diesem Bedinge das Leben geschenkt, damit er Buße wirkte, seinen Erschaffer besänftigte, und seiner Gerechtigkeit genug thäte. Wir sind Abkömmlinge dieses verschuldeten Vaters, wir haben seine Sünde angeerbet, wir sind, wie er in die Nothwendigkeit versetzt, Buße zu thun, und das Leben, welches uns in Jesu Christo wiedergegeben

ben



ben ist, darauf zu verwenden. Diese Nothwendigkeit des Christen, ein bußfertiges, und gekreuzigtes Leben zu führen, bewog die Väter der Kirche zu sagen, daß das Leben eines Christen, das Leben eines gekreuzigten, ein immerwährendes Leiden, eine lange Marter, und gleichsam eine Art des Todes sey, wo der Christ nur für den Himmel athmen darf, und gegen alle Unnehmlichkeiten so, wie gegen alle Widerwärtigkeiten des gegenwärtigen Lebens gleichgültig wird. Jesus Christus hat durch sein ganzes Leben Buß gewirkt, dieser Jesus Christus, der auf die Welt gekommen ist, um uns den Weg zu zeigen, auf welchem wir wieder zu Gott zurückkehren können, wovon uns die Sünde entfernet hat. Der Anfang seines Lebens war auch der Anfang seines Leidens, und das Ende seines Lebens war auch das Ende seines Leidens. Und wir haben vielleicht schon einen halben Theil unsers Lebens durchgebracht, ohne zu wis-



wissen, daß wir es nur um zu leiden, erhalten haben, ohne uns zu erinnern, daß wir es nur in dem Geiste, und in den Werken der Buße zubringen sollten.

### XXXIII.

Liebster Bruder, der du arm bist! du lebst in Bußwerken, thust du es wohl auch in dem dazu nöthigen Geiste, der die Seele, und das ganze Verdienst davon ausmacht? Denn sonst wird alles, was du erträgst, ohne Frucht seyn, und anstatt, daß dich dein Stand des Kreuzes, der Armuth, und der Arbeit von deinen Sünden reiniget, und auf eine solche Art würdig macht, Gott zu besitzen; so ist es sehr zu befürchten, daß er nicht vielmehr schon hier auf Erden ein Anfang der Hölle sey, die niemals ein Ende nehmen wird. Dein mürrisches Betragen, deine Widerseztlichkeit gegen die Rathschlüsse Gottes dienen zu nichts; du wirst deswegen nicht weniger leiden, weil Gott

im



immer der stärkere ist; wohl aber wirst  
 du vergebens leiden, und die Marter  
 des künftigen Lebens vergrößern, weil  
 du von den Trübsalen des gegenwär-  
 tigen einen üblen Gebrauch machest.  
 Kehre zu dir selbst ein wenig zurück,  
 betrachte etwas genauer dein Herz,  
 forsche nach, ob du diesen Geist der  
 Buße hast. Bist du wohl in dem in-  
 nersten deines Herzens überzeuget, daß  
 du die Last der Armuth, oder der  
 Arbeit nach deinen Verdiensten trágst?  
 Scházest du dich wohl für unwürdig  
 aller Gutthaten, welche Gott über an-  
 dere verbreitet, und woran er dich nicht  
 Theil nehmen läßt? Bezeigest du dich  
 wohl dankbar gegen die Barmherzig-  
 keit Gottes, welche die ewigen Pei-  
 nen mit diesen zeitlichen Strafen, die  
 du aushalten mußt, verwechselt hat?  
 Bist du wohl bereit, noch mehr zu lei-  
 den, wenn es Gott gefallen würde,  
 und das harte Betragen der Reichen  
 mit Geduld zu ertragen? Bist du wohl  
 von einer solchen Herzensbeschaffen-  
 heit



heit lieber vor Elend, und Noth zu verz-  
 schmachten, als im geringsten wider  
 deine Pflichten zu handeln. Mit einem  
 Worte, lebst du wohl ohne Murren  
 wider Gott, ohne Meid gegen den Ne-  
 benmenschen, und ohne Unwillen in  
 den widrigen Zufällen? Liebster Br-  
 der! wenn deine Seele in einer solchen  
 Lage ist, so bist du bußfertig, du hast  
 den Geist der Abtödtung, und leidest  
 auf eine christliche Art, auf eine sol-  
 che Art, die eines Mitgliedes Jesu  
 Christi würdig ist. Zu dir hat er ge-  
 sagt: Selig seyd ihr Armen!  
 Denn das Reich Gottes ist euer.  
 Dich betrifft auch das, was er den Rei-  
 chen von den Armen gesagt hat: \*)  
 Alle Liebedienste, die ihr dem  
 Mindesten aus meinen Kleinen  
 erweist, werden mir erwiesen.  
 In der That, kann wohl etwas Jesu  
 Christo ähnlicher seyn, als ein Armer,  
 der das Kreuz, wie er, bußfertig trägt?

XXXIV.

\*) Math. 25. 40.



## XXXIV.

O! wie klein ist doch die Anzahl der Armen, und der Arbeitsleute, die aus ihrer Armuth, und ihrer Arbeit die erwünschte Frucht schöpfen. Das mürrische Betragen, der Neid, und der Unwillen verunstalten alles; und anstatt daß sie sich durch die Dürstigkeit, durch das Leiden, und durch die Bemühungen dieses Lebens die ewige Glückseligkeit, welche Gott zur Belohnung damit vereiniget hat, erkauften, so graben sie sich vielmehr einen Abgrund der Mühseligkeiten, worein sie der Tod, der sie doch davon befreyen sollte, auf immer stürzet. Dieser Arme, der die Beraubung sehr vieler zum Unterhalte nothwendigen Dinge leiden muß, wie reich wäre er nicht in den Augen Gottes, wenn er vor seinem Angesichte aufrichtig bekennte, daß er diese Entblößung verdiene? o wie groß würde er nicht vor Gott seyn, wenn er die Unmenschlichkeiten, und die Verachtungen der Reichen demüthig



ertrüge! Wenn dieser entkräftete elende Mensch überzeuget wäre, daß seine Sünden eine noch größere Pein, als die er aushält, verdienen, so würde er sich die Verwunderung der Engeln zuziehen, zu einer Zeit, da ihn die Menschen schmähtlich verlassen; alle diese Personen würden ohneracht ihrer Trübsalen glücklich seyn, weil Jesus Christus in ihnen wäre, mit ihnen litte, und ihnen durch häufige Ausgießung seiner Gnade das Joch süß, und gering machen würde. Eben darum bezeigte sich David mitten in seinen Widerwärtigkeiten gegen Gott dankbar; denn er sagt: \*) Deine Tröstungen haben meine Seele mit Freude erfüllet nach der Menge der Quellen meines Herzens.

XXXV.

Verbessern wir, liebste Brüder! die Mängel unserer Bußen, trachten wir

\*) Psalm. 93. 19.



unsere Mühseligkeiten für das künftige  
 Leben nützlich zu machen, sehen wir ernst-  
 lich darauf, daß wir nicht immer mühselig  
 bleiben, sondern mit einem christlichen  
 Tode unser Elend endigen. Nähern wir  
 uns zu Jesu Christo, der der große  
 Büsser dieser Welt, der die Quelle des  
 Geistes, der Abtödtung, der der Fürst,  
 das Muster, und das Haupt der Ar-  
 men, und der Bußfertigen ist. Opfern  
 wir ihm alles auf, was wir leiden, unsere  
 Arbeiten, Noth, Trübsale, Krankheiten,  
 alles Ungemach der ungestümen Jahr-  
 zeiten, alle übrigen verdrießlichen Zu-  
 fälle, die uns zustossen können, ja den  
 Tod selbst. Ein etwa mit vielen  
 Kindern beschwerter Handwerksmann,  
 dem nur sein unermüdeter Fleiß, und  
 seine arbeitsamen Hände das nöthige  
 Brod verschaffen müssen, kann an den  
 Rand des größten Elendes, und der  
 äußersten Noth kommen, wenn ihn  
 vielleicht eine etwas länger daurende  
 Krankheit überfallen soll. O! daß er  
 doch izt sein Herz vorbereiten, o daß



er sich allen widrigen Zufällen, die ihm begegnen können, die ihm aber vielleicht niemals begegnen werden, ist schon unterwerfen möchte! Nehmen wir lieber gutwillig nach dem Beyspiele Jesu Christi alle Trübsalen zum voraus an, und selbst den Tod, er mag uns auf was immer für eine Art, an was immer für einem Orte, und zu was immer für einer Zeit überraschen; denn vielleicht werden wir in der Armuth, und in dem Elende unser Leben endigen; vielleicht in einem Spitale, und vielleicht ist die Zeit schon nahe. Dieser Tod, er mag seyn, wie er will, wird eure Befreyung, und erst der Anfang eures Lebens seyn. In Ansehung eurer kann man die Welt wahrhaftig das Land der Sterbenden nennen, weil das Leben der Leidenden vielmehr ein immerwährender Tod, als ein Leben ist; zu dem Leben kommet ihr erst auf dem Sterbbette, von demselben erst gehet ihr zur glückseligen Ewigkeit über.



## XXXVI.

Was habet ihr also bey eurer Arz-  
 muth noch zu thun? Gewiß nichts ande-  
 res, als euch der Barmherzigkeit unsers  
 himmlischen Vaters zu überlassen, alle  
 Klengstigkeiten in seinen Schooß zu le-  
 gen, euer ganzes Zutrauen auf seine  
 Güte, die Niemanden verstosset, zu  
 setzen, und das Reich Gottes, und sei-  
 ne Gerechtigkeit zu suchen, das ist, sei-  
 ne Gnade, durch welche er in uns herr-  
 schet, und uns rechtfertiget; denn ihr  
 seyd schon überzeuget, daß man mit  
 Gott auch alles übrige finde. Die-  
 jenigen aber, welche die Reich-  
 thümer suchen, \*) sagt der heilige  
 Paulus, fallen in Versuchung,  
 in die Schlinge des Teufels, und  
 in viele unnütze, und schädliche  
 Begierden, die den Menschen in  
 das Verderben, und in den Un-  
 tergang stürzen. Und gleichwie

sich

\*) 1. Sendschr. Tim. 6. 9.



sich die Reichen den Untergang zuziehen, wenn sie an die Reichthümer, die sie besitzen, ihre Herzen heften, so verdammten sich auch die Armen, wenn sie sich nach zeitlichen Gütern begierig sehnen; und da sie den betrüglichen Reichthum, den sie vielleicht niemals erhalten werden. bizig aussuchen, verlieren sie Gott, und alle wahrhaften Güter, die sie doch ewig hätten besitzen können. Arbeiten wir also in dem Stande, in den uns Gott versetzt hat; vernachlässigen wir nichts, um auf eine rechtmäßige Weise unsern nöthigen Unterhalt zu gewinnen; hoffen wir, daß Gott über unser Bestreben einen reichen Segen ausschütten werde; und erfüllen wir unsere Herzen mit dem unvergleichlichen Spruche, den Tobias zu seinem Sohne sagte: \*) Mein Sohn! fürchte nichts. Es ist wahr, wir sind arm, aber wir werden viele Güter besitzen, wenn

\*) Tob. 4. 23.



wenn wir Gott fürchten, wenn wir uns von aller Sünde entfernen, und gute Werke ausüben werden. Dieser heilige Greis wußte gar wohl, daß die getreuen Diener Gottes einen Ueberfluß an Reichthümern haben; denn nebst dem daß Gott ihre Seelen mit seiner Gnade, und seinen Gaben auszieret, werden ihnen in dem Himmel unermessene Schätze vorbehalten.

### XXXVII.

Der heil. Jakob verlangt, daß ein demüthiger Christ, das heißt, ein solcher, der arm, und vor den Augen der Welt verächtlich ist, seinen Ruhm in seiner Armuth, als in einer wahrhaften Größe bestelle; denn das ist sie in den Augen Gottes.

Nichts kann so erhaben seyn, als die göttliche Armuth. Welche so, wie Jesus Christus, arm sind, und ihre Armuth mit Unterwerfung, Liebe, und Ge-



Geduld ertragen, werden auch an seiner Größe, und an seinen Reichthümern Theil nehmen.

Die Armen sind der Gegenstand Gottes, welcher, wie es David sagt, \*) mit einem milden, und günstigen Auge jene auf Erden ansieht, die wahrhaft arm sind. Er bereichert sie mit seinen Gnaden, er entdecket ihnen seine Wahrheiten, und leitet sie mit seinem Geiste.

Gott erhöret das Gebet der Armen, sagt der nemliche Prophet. \*\*) Sie thun in der Kirche das, was die Heiligen im Himmel thun, welche Gott allzeit erhöret. Ein demüthiger, und geduldiger Arme ist ein sehr mächtiger Fürsprecher bey Jesu Christo, der selbst in den Psalmen oft den Namen eines Betlers, und eines Armen anmahnt.

Jesus Christus hat eine besondere Glückseligkeit für die Armen, die Hunger

\*) Psal. 10. 5.

\*\*) das. 68. 34.



ger leiden ausgesprochen \*) ; denn diesen verspricht er eine vollkommene Erfrischung im Himmel. Wenn wir ein wenig Glauben hätten, so würden wir den Mangel der zum Leben nöthigen Dinge nicht so sehr fürchten, weil ihn Gott so häufig belohnet.

Nur jener, der wahrhaft arm ist, kann von sich sagen: \*\*) der Herr leitet und ernähret mich. Er setzt sein ganzes Vertrauen auf Gott, er glaubt nur seiner nöthig zu haben, er will nur ihm zugehören, nur durch ihn leben. Er weiß, daß Gott sein Vater ist, und das ist für ihn genug.

Der Arme wird in kein Mistrauen verfallen, so lange er sich erinnern wird, daß Jesus Christus seiner Kirche drey Brode, die sie ihren Kindern bricht, hinterlassen hat ; sein Wort, welches man anhören, seinen Leib, welchen man empfangen, und seinen Geist, um

wel-

\*) Luk. 6. 21.

\*\*) Psal. 22. 1.



welchen man bitten muß. Und wenn schon das Brod des Wortes, oder auch des Leibes Jesu Christi mangeln soll, so wird es doch an dem Brode seines Geistes jenen, die vom Glauben leben, niemals gebrechen.

### XXXVIII.

Die vollkommene Armuth, die uns aller Güter beraubet, muß uns auch das Verlangen, sie zu haben, aus unsern Herzen reißen. Die so ohne Güter, und auch ohne Begierde nach denselben leben, sind Arme Gottes. Jene hingegen, die zwar keine Güter besitzen, doch aber in ihren Herzen Begierde genug haben sie zu besitzen, sind Arme des Teufels.

Man sieht in den Armen die Gnade, die Frömmigkeit, und das Leben Jesu Christi hervorleuchten, aber nur in jenen Armen, welche demüthig, sanft und geduldig sind, welche Gott, und seiner Anordnung ganz unterwürfig leben.



Ein Diener Gottes sagt: daß es wenig Reiche gibt, welche, ob sie schon in der Gnade sterben, doch das Reinigungsfeuer nicht ausstehen müßten; da im Gegentheile der größte Theil der Armen, welche Gott unterworfen in ihrer Armuth zufrieden lebten, von den Martern dieses Lebens gleich in das ewige Paradies übertreten. Gott verlangt nur ein einziges Werk von dem Armen, welches in dem besteht, daß er sein Handwerk, und seine Profession in dem Geiste der Armuth treibe; das ist, daß er die Plagen, die Arbeiten, und die Ungemächlichkeiten seines Standes geduldig, und bußfertig ertrage.

Der Reiche wird nicht selig, wenn er nicht viele Werke der Liebe ausübet; der Arme aber wird sein Heil erlangen, wenn er Gott vor Augen hat, und Gott zu Lieb sein Elend leidet. Zu dem kömmt, daß der Stand dieses letztern um desto sicherer ist, weil er vor der Eitelkeit wohl bewahret ist,   
wel-



welche sich bey den Liebestwerken, so die Reichen thun, nur allzu oft einschleicht.

Bey dem Armen ist nichts, was seiner Seligkeit im Wege stünde, deswegen ist er sträflicher, wenn er sich zu Grunde richtet. Der Reiche hingegen hat viele Hindernisse, selig zu werden, und eben deswegen, wie Christus selbst sagt, ist es gleichsam ein Wunderding, wenn er seine Seele von dem Untergange errettet.

Wenn wir reich seyn wollen, so laßet uns nicht nach diesen Reichthümern trachten, die man nur einige Augenblicke besitzt, sondern bemühen wir uns vielmehr jene zu erlangen, davon wir ewige Besitzer seyn können. Das leichteste Mittel dazu ist, unsere Armut auf eine christliche Weise ertragen.

### XXXIX.

Vielleicht werden manche Armen das fürhalten, daß sie nicht so viel Mittel an der Hand haben, selig zu werden,  
als



als die Reichen, weil sie nichts besitzen,
 wovon sie Almosen geben könnten,
 welches doch Jesus Christus so sehr an-
 empfohlen hat, welches die Kraft hat,
 Sünden auszulöschen, und das aller-
 wohlgefälligste Werk vor den Augen
 Gottes ist. Vielleicht wird dieser Ge-
 danke bey einigen ein Vorwand seyn,
 womit sich die Begierlichkeit bedeckt,
 um sich nach Reichthümern sehnen zu
 dürfen. Allein sie betrügen sich; denn
 Gott fordert ja von dem, was er uns
 nicht übergeben hat, keine Rechenschaft,
 er begehret von jenen, denen er keine
 zeitlichen Güter geschenkt hat, auch
 kein Almosen, und er will, daß sich die
 Reichen durch die thätige Liebe, welche
 sie gegen die Armen ausüben, die Ar-
 men aber durch die Geduld, und Er-
 niedrigung, mit welcher sie um das nö-
 thige Brod bey den Reichen ansuchen,
 den Himmel verdienen sollen. Alles
 dessen ohneracht können die Armen auf
 eine geistliche Weise Almosen geben,
 welches für den Nebenmenschen das
 noth-



nothwendigste, und Gott das ange-  
 nehmiſte ist, und dieses zu thun sind ihre  
 Umstände viel angemessener, als jene  
 der Reichen. Die Ermahnung eines  
 Reichen, der nichts auszustehen scheint,  
 ist nicht wirksam. Er muß in seine  
 Geldtasche greifen, und durch seine  
 Freygebigkeit das Elend, und die Noth  
 des Dürstigen mildern. Aber der Ar-  
 me, welcher selbst leidet, und seinen  
 Bruder mehr durch das Beyspiel, als  
 durch die Worte zur Geduld auf-  
 muntert, der ihm vorstellt, was für  
 unvergleichliche Güter im zukünftigen,  
 und was für häufige Tröstungen im  
 gegenwärtigen Leben alle jene zu ge-  
 warten haben, die izt weinen und Noth  
 leiden, aber im Geiste der Buße mit  
 Unterwerfung, und mit Liebe leiden.  
 Dieser Arme überzeuget seinen Bruder  
 am besten, er rühret ihn gewiß, und  
 wird ihn auch gewinnen.

XL.

Ich sage noch mehr: der Arme, der  
 mitleidig ist, gibt mehr, als der Reiche,  
 der



der ohne dieser Empfindung der Liebe,  
 und des Mitleidens, ich weiß nicht wie  
 viel, hergeben möchte. Nicht als wenn  
 des Armen sein Almosen die Noth  
 des Nebenmenschen mehr verminderte,  
 als jenes des Reichen, sondern weil  
 das, was dieser Arme gibt, in sich  
 beträchtlicher ist, als das Geschenk des  
 Reichen. // Man gibt oft Almosen  
 // ohne Mitleiden, sagt der heil. Pabst  
 // Gregorius, nicht so viel aus Antrieb  
 // der Liebe, sondern bloß weil man  
 // Geld hat. Wenn wir unsere Gü-  
 // ter vertheilen, so geben wir nur das,  
 // was außer uns ist, wenn wir aber  
 // mitleidig sind, und mit den Thränen  
 // unserer Brüder auch unsere Thrä-  
 // nen mischen, so geben wir das kost-  
 // bareste, was wir haben, nemlich unser  
 // Herz. Also ist das Mitleiden, welches  
 // das Almosen begleitet, eine größere  
 // Gabe, als das Almosen selbst, weil  
 // derjenige, der dieses zärtliche Herz  
 // besitzt, nicht ermangelt, seinem Näch-  
 // sten alles mitzutheilen, was er kann,  
 // und



// und glaubt dabey doch nichts gege-  
 // ben zu haben. // Es muß euch also  
 genug seyn, meine Brüder! daß ihr  
 könnet, und daß ihr müßet nach euren  
 Umständen Almosen geben, und daß  
 euer Schatz unerschöpflich ist; da hin-  
 gegen die Küsten der Reichen ausgelee-  
 ret werden können. Verschaffet eurem  
 Nebenmenschen allen Trost, dessen ihr  
 fähig seyd; traget Mitleiden mit sei-  
 nem Zustande, erweist ihm die Dien-  
 ste, die ihr könnet, wünschet ihm die  
 Hilfe, die nicht in eurem Vermögen ist,  
 bittet Gott, flehet die Reichen darun-  
 an, und seyd versichert, daß ihr mehr  
 gebet, als ein solcher Reicher, der zwar  
 seinen Beutel, aber nicht sein Herz  
 öfnet.

Ich habe eine feste Hoffnung für euch, meine  
 liebsten Brüder! weil ich weiß, daß ihr,  
 gleichwie ihr Mitgenossen des Leidens Jesu  
 Christi seyd, also auch Mitgenossen  
 seines Trostes seyn werdet. 2 Sendsch.  
 Kor. I. 7.







Handwritten text in a cursive script, possibly a signature or a name, located at the top of the page. The text is written in dark ink on aged, textured paper. The characters are somewhat stylized and difficult to decipher precisely, but appear to be a personal name or a signature.



NARODNA IN UNIVERZITETNA  
KNJIŽNICA



00000001445



